

U l l e r h a n d.

---

Daraus, daß die Kinder ihren Eltern zuweilen so sehr gleichen, sieht man offenbar, daß es ein gewisses Natur-Gesetz ist, daß Kinder ihren Eltern gleichen sollen. Allein wie viel Fälle gibt es dessen ungeachtet nicht, wo sie ihnen nicht gleichen? Vermuthlich sind daran gewisse Collisionen Schuld, ebenfalls wie bey den Physiognomieen.

\* \* \*

Es ist sehr reizend, ein ausländisches Frauzimmer unsere Sprache sprechen, und mit schönen Lippen Fehler machen zu hören. Bey Männern ist es nicht so.

\* \* \*

Dd

Ich kann mir eine Zeit denken, welcher unsere religiösen Begriffe so sonderbar vorkommen werden, als der unsrigen der Rittergeist.

\* \* \*

Es klingt lächerlich, aber es ist wahr: wenn man etwas Gutes schreiben will, so muß man eine gute Feder haben, hauptsächlich eine, die, ohne daß man viel drückt, leichtweg schreibt.

\* \* \*

Ein großer Nutzen des Schreibens ist auch der, daß die Meinung Eines Menschen und das, was er sagt, unverfälscht auf die Nachwelt kommen kann. Die Tradition nimmt etwas von jedem Munde an, durch den sie läuft, und kann endlich eine Sache so vorstellen, daß sie unkenntlich wird. Es ist allemal eine Uebersetzung.

\* \* \*

Sie sprechen für ihre Religion nicht mit der Mäßigung und Verträglichkeit, die ihnen ihr großer Lehrer mit That und Worten predigte, sondern mit dem zweckwidrigen Eifer philosophischer Sectirer, und mit einer Hitze, als wenn sie Unrecht hätten. Es sind keine Christen, sondern Christianer.

\* \* \*

Herr Camper erzählte, daß eine Gemeinde Grönländer, als ein Missionär ihnen die Flammen der Hölle recht fürchterlich mahlte und viel von ihrer Hitze sprach, sich alle nach der Hölle zu sehnen angefangen hätten.

\* \* \*

Mit wenigen Worten viel sagen heißt nicht, erst einen Aufsatz machen, und dann die Perioden abkürzen; sondern vielmehr die Sache erst überden-

ken, und aus dem Ueberdachten das Beste so sagen, daß der vernünftige Leser wohl merkt, was man weggelassen hat. Eigentlich heißt es, mit den wenigsten Worten zu erkennen geben, daß man viel gedacht habe.

\* \* \*

Die Rolle des Pajazzo, die allerdings etwas sehr sonderbares hat, könnte in andern Dingen nachgeahmt werden. Die Nachahmer Sterne's sind gleichsam die Pajazzi desselben, und so ist Zimmermann Lavater's Pajazzo.

\* \* \*

Das Ja mit dem Kopfschütteln, und das Nein mit dem Kopfnicken wird einem sehr schwer, bekommt aber doch nachher eine eigene Bedeutung, wenn man es kann.

\* \* \*

Twiss hatte sich mit seiner Tour throug Ireland so verhaßt gemacht, daß man sein Portrait auf dem Boden der Nachttöpfe mit offenem Munde und Augen vorstellte mit der Umschrift:

Come let us piss

On Mr. Twiss.

\* \* \*

Könnte man nicht vierteljährige Kalender herausgeben, oder gar für jeden Monat einen, mit einer niedlichen Bignette, Nachrichten und Gedichten geziert?

\* \* \*

Er hatte den Brief erst mit Oblaten, und oben darauf mit Lack gesiegelt, aus einer ähnlichen Absicht, wie Merkur die Grundsätze der Geometrie auf Säulen aus Thon und Erz grub. Denn ward der Brief zu nahe an den Ofen gelegt, so hielt ihn

die Oblate zu, und fiel er ins Wasser,  
daß Lach.

Warum schielen die Thiere nicht?  
Dieß ist auch ein Vorzug der mensch-  
lichen Natur.

Die meisten Leute halten die Augen zu,  
wenn sie rasirt werden. Es wäre ein  
Glück, wenn man die Ohren und andern  
Sinnen so verschließen könnte, wie die  
Augen.

Wenn man einem vernünftigen Manne  
einen Hieb geben kann, daß er toll wird,  
so sehe ich nicht ein, warum man einem  
tollen nicht einen sollte geben können, daß  
er klug wird.

Wenn eine Geschichte eines Königs nicht verbrannt worden ist, so mag ich sie nicht lesen.

\* \* \*

Ist es nicht sonderbar, daß die Herrscher des menschlichen Geschlechts den Lehrern desselben so sehr an Rang überlegen sind? Hieraus sieht man, was für ein selawisches Thier der Mensch ist.

\* \* \*

Es war eine Zeit in Rom, da man die Fische besser erzog, als die Kinder. Wir erziehen die Pferde besser. Es ist doch seltsam genug, daß der Mann, der am Hofe die Pferde zureitet, Tausende von Thalern zur Besoldung hat, und die, die demselben die Unterthanen zureiten, die Schulmeister, hungern müssen.

\* \* \*

Swift ging einmal mit Dr. Sheridan verkleidet auf eine Bettler-Hochzeit; letzterer stellte einen blinden Musikanten vor und Swift war sein Handleiter. Da fanden sie das größte Wohlleben, sie bekamen Geld und Wein im Ueberfluß. Tags darauf ging Swift auf der Landstraße spazieren und fand da Blinde, die auf der Hochzeit recht gut gesehen, und Lahme, die recht gut getanzt hatten. Er schenkte ihnen das auf der Hochzeit erworbene Geld, sagte ihnen aber zugleich, wenn er sie noch einmal hier oder irgendwo in diesem Gewerbe anträfe, so würde er sie insgesammt einstecken lassen; worauf sie alle eiligst davon liefen. — So wurden die Blinden sehend, und die Lahmen gehend.

\* \* \*

Als es den Gothen und Vandalen einfiel, die große Tour durch Europa in Ge-

ellschaft zu machen, so wurden die  
Wirthshäuser in Italien so besetzt, daß  
fast gar nicht unterzukommen gewesen  
seyn soll. Zuweilen klingelten drey, vier  
auf Einmal.

\* \* \*

Daß wir unsere Augen so leicht, und  
unsere Ohren so schwer verschließen kön-  
nen, wenigstens nicht anders, als wenn  
wir unsere Hände davor bringen, zeigt  
unwidersprechlich, daß der Himmel mehr  
für die Erhaltung der Werkzeuge, als für  
das Vergnügen der Seele gesorgt hat.  
Doch sind die Ohren noch unsere besten  
Wächter im Schlafe. Was für eine  
Wohlthat wäre es nicht, die Ohren so  
leicht verschließen und öffnen zu können,  
als die Augen!

\* \* \*

In Deutschen reimt sich Geld auf Welt; es ist kaum möglich, daß es einen vernünftigeren Reim gebe; ich biete allen Sprachen Trost!

\* \* \*

Wenn Jemand alle glücklichen Einfälle seines Lebens dicht zusammen sammelte, so würde ein gutes Werk daraus werden. Jedermann ist wenigstens des Jahrs Einmal ein Genie. Die eigentlich so genannten Genies haben nur die guten Einfälle dichter. Man sieht also, wie viel darauf ankommt alles aufzuschreiben.

\* \* \*

In Genua darf sich kein Mann bey seiner Frau auf der Straße oder sonst öffentlich blicken lassen; der Cicisbeat hat da die größte Hbhe erreicht, und ein Mann, der nicht darauf achten wölte, würde verspottet werden und sich den

größten Insulten des Pöbels aussetzen. Man tadelt diesen Gebrauch vielleicht mit Recht, aber es ist doch etwas in dem Gefühl, was ihn entschuldigt. Es gibt doch zu sonderbaren Gedanken Anlaß, einen Mann bey seiner Frau zu sehen. Sie werden ausgemessen, und allerley dabey gedacht, was man nicht denkt, wenn man jedes allein sieht. Einen Erzbischof von Canterbury mit seiner Frau einher gehen zu sehen, würde wenigstens das bischöfliche Ansehen nicht fester gründen, das ist gewiß. In jedem menschlichen, von einem ganzen Staat gebilligten Gebrauch liegt immer etwas zum Grunde, was sich, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen läßt.

\* \* \*

Ach! bey'm Tabackrauchen bedenkt der Statistiker nur den Taback. Aber, ge-

rechter Gott! das Vergnügen, nach des Tages getragener Last und Arbeit, in seiner Familie ruhig und vorbereitend zum kurzen Schlaf und der sich morgen wieder erneuernden schweren Arbeit, das Kraut abbrennen zu sehen, das Geschäfte des Auspuckens, und den Ersatz durch theuer erkaufte Trunk, die ausruhende Beschäftigung — o großer Gott! das alles bedenkt Niemand. Laßt es dem Armen, der es einmal hat, ihr die ihr alles habt, was ihr wollt, und wechseln könnt, wie es euch gefällt.

\* \* \*

Wenn man einmal Nachrichten von Patienten gäbe, denen gewisse Bäder und Gesundbrunnen nicht geholfen haben, und zwar mit eben der Sorgfalt, womit man das Gegentheil thut, es würde Nie-

mand mehr hingehen, wenigstens kein Kranker.

\* \* \*

Wenn Jemand etwas schlecht macht, daß man gut erwartete, so sagt man: nun ja, so kann ichs auch. Es gibt wenige Redensarten, die so viel Bescheidenheit verrathen.

\* \* \*

Wenn bey kleinen Personen alles gehörig stark und gut ist, so sind sie gewöhnlich lebhafter, als andere Menschen, weil bey gleicher Bluterzeugung weniger Masse zu versorgen ist. Zwerge und Riesen sind gemeiniglich gleich dumm, weil bey erstern die Kräfte fehlen, und bey letztern zu viel zu bestreiten ist. Vielleicht kommt es noch dahin, daß man die Menschen verstümmelt, so wie die Bäume, um desto bessere Früchte des Geistes zu

tragen. Daß Castriren zum Singen gehört schon hierher. Die Frage ist: ob sich nicht Mähler und Poeten eben so schneiden ließen?

\* \* \*

Ich habe einmal, wo ich nicht irre, in Rousseau's Emil gelesen, daß ein Mann, der täglich mit der Sonne aufstand und mit Untergang derselben zu Bette ging, über hundert Jahr alt geworden seyn soll. Ich glaube aber, wo man eine solche Ordnung in einem Manne antrifft, da sind auch mehrere zu vermuthen, und diese mögen denn die Ursache des Alters gewesen seyn.

\* \* \*

Das Alter macht klug, das ist wahr; dieses heißt aber nichts weiter als Erfahrung macht klug. Hingegen: Klugheit macht alt, das heißt, Neue,

Ehrgeiz, Aerger macht die Backen einfallen und die Haare grau und ausfallen — das ist nicht minder wahr. Diese täglichen Lehren mit Züchtigung, zwar nicht auf den H..., aber an gefährlichen Theilen eingeschärft, sind ein wahres Gift.

\* \* \*

Es müßte sehr artig lassen, wenn man eine ganze Stadt auf eine Wage bauen könnte, das beständige Schwanken zu bemerken.

\* \* \*

Ich glaube nicht, daß es ganz unmöglich wäre, daß ein Mensch ewig leben könne; denn immer abnehmen schließt den Begriff von aufhören nicht notwendig in sich.

\* \* \*

Das Künstliche aus dem Sinne schlagen ist bey weitem nicht so viel werth und so kräftig wirkend zur Gesundheit, als das Natürliche; denn wirklich ist ersteres schon eine Art von Anstrengung.

\* \* \*

Le Vaillant bemerkt in seinen Reisen in das Innere von Afrika, daß die Adler auch Nas fressen, und bittet die Dichter der alten und der neuern Zeit um Vergebung, daß er den stolzen Vogel Jupiters so sehr erniedrigt; doch merkt er an, daß er es nur im Nothfall thue, und was thut man nicht in der Noth! Der Adler thut also, was seine Dichter im Nothfall auch thun würden, er schickt sich in die Zeit. Ja Jupiter selbst buhlte um Europens Beyfall unter einer Maske, in welcher er nichts von seiner vorigen Pracht beybehielt als — die Hörner. Unter

derselben Maske buhlt jetzt ein stolzer  
Schriftsteller (3 . . . . . n) um den  
Beifall Germaniens, und es scheint ihm  
zu gelingen.

\* \* \*

Ein Pabst (Zacharias, glaube ich)  
that die Leute in den Bann, die an An-  
tipoden glaubten; und jetzt könnte der Fall  
leicht kommen, daß einer seiner Nachfol-  
ger die Antipoden in den Bann thäte,  
wenn sie nicht an die Infallibilität des  
römischen Stuhls glauben wollten. We-  
nigstens haben die Päbste die Länder von  
Leuten verschenkt, deren Beine zwar keinen  
Winkel von 180 Grad, aber doch schon  
einen beträchtlich stumpfen mit den unsrigen  
machen. Das ist doch auch ein Fortschritt.

\* \* \*

Sicheren Nachrichten zu Folge wurden  
im Jul. 1790 Steine von der Bastille

Ge

auf den Straßen von London Pfundweise verkauft. Das Pfund kostete mehr als das beste Rindfleisch.

\* \* \*

Keine Classe von Stämpfern wird von den Menschen mit größerer Nachsicht behandelt, als die prophetischen. Wer sollte wohl denken, daß man den Kalendern noch glauben könnte, da sie tausendmal irren, und es bekannt ist, daß sie bloß aus dem Kopfe, oder allenfalls nach einem Modell von einigen vorhergehenden Jahren hingeschrieben werden? und doch geschieht es.

\* \* \*

Ein Loos in der Hannoverschen Lotterie kostet 18 Thaler, und 30 Groschen Einschreibegeld; dieses beträgt täglich eine Auslage von etwas mehr, als 14 Pfennigen; so viel verschnapsen manche

Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt  
Hoffnung zu schnapsen, und wenn dieses  
gut bekommt, dem wollte ich auf alle  
Fälle rathen in die Lotterie zu setzen.

\* \* \*

Die beste Art, Lebende und Verstorbene  
zu loben, ist, ihre Schwachheiten zu ent-  
schuldigen und dabey alle mögliche Men-  
schenkenntniß anzuwenden. Nur keine  
Tugenden angedichtet, die sie nicht be-  
sessen haben! das verdirbt alles, und macht  
selbst das Wahre verdächtig. Entschuldi-  
gung von Fehlern empfiehlt den Lobenden.

\* \* \*

Theosophie, Astrologie und eine ge-  
wisse Meteorologie haben nicht bloß das  
gemein, daß man bey ihrem Studium  
sowohl, als ihrer Ausübung die Augen  
nach dem Himmel richtet, sondern auch, daß

ihre Verehrer immer mehr sehen wollen,  
als andere.

\* \* \*

Mir thut es allemal weh, wenn ein  
Mann von Talent stirbt, denn die Welt  
hat dergleichen nöthiger, als der Himmel.

\* \* \*

Es ist eine sehr weisliche Einrichtung  
in unserer Natur, daß wir so viele äußerst  
gefährliche Krankheiten gar nicht fühlen.  
Könnte man den Schlagfluß von seiner  
ersten Wurzel an verspüren, er würde  
mit unter die chronischen Krankheiten ge-  
rechnet werden.

\* \* \*

Wie wenig Ehre es einem Mahler  
macht, Thiere durch seine Gemälde zu  
tauschen, davon hatte ich einmal einen  
auffallenden Beweis: mein Rothkehlchen  
hielt das Schlüßelloch einer Comode für

272

eine Fliege, flog einigemal darnach und stieß sich beynahe den Kopf darüber ein.

\* \* \*

Seitdem er die Ohrfeige bekommen hatte, dachte er immer, wenn er ein Wort mit einem D sah, als Dbrigkeit, es heiße Ohrfeige.

\* \* \*

Das Pulver, wovon in einer Stelle aus dem Morhof in Lessings Collectaneen (Th. I. S. 89) unter dem Artikel *Petrus Arlensis de Scudalupis* geredet wird, und das Lessingen an das höllische Feuer erinnert, ist wohl gewiß das Knallgold gewesen.

\* \* \*

Schlecht disputiren ist immer besser als gar nicht. Selbst Kannengießern macht die Leute weiser, wenn gleich nicht

in der Politik, doch in andern Dingen;  
das bedenkt man nicht genug.

\* \* \*

Wenn Jemand in Cochinchina sagt:  
Doji (mich hungert), so laufen die Leute,  
als wenn es brennte, ihm etwas zu essen  
zu geben. In manchen Provinzen Deutsch-  
lands könnte ein Dürftiger sagen: mich  
hungert, und es würde gerade so viel  
helfen, als wenn er sagte: Doji.

\* \* \*

Bei dem Verlust von Personen, die  
uns lieb waren, gibt es keine Linderung,  
als die Zeit und sorgfältig gewählte Zer-  
streuungen, wobey uns unser Herz keine  
Vorwürfe machen kann.

\* \* \*

Die Ursache der Seekrankheit soll, wie  
Brissot de Warville sagt, noch nicht  
recht bekannt seyn. Ich glaube, sie rührt

von der zusammengesetzten Bewegung des Blutes her, an die man sich erst gewöhnen muß. Denn ich habe allezeit bemerkt, daß die unangenehmste Bewegung die ist, da man nach einem sanften Aufsteigen des Schiffes wieder zu sinken anfängt, wo denn unstreitig nicht bloß das Blut nach dem Kopfe, sondern auch der Kopf dem Blute entgegen geht.

Es ist doch besonders, daß es in allen Ländern so viele Menschen gibt, die Weltmaschinen verfertigen. Auch in Boston fand sich, wie Brissot erzählt, ein gewisser Pope, der über 10 Jahre an einer zugebracht hatte. Eine unnütze Arbeit läßt sich wohl nicht gedenken. Daucan-sons Hötenspieler, der die Hölte wirklich bläst, geht weit darüber. Einen läppi- schern Gebrauch kann wohl der Mensch von

seinen Seelenkräften nicht machen, als wenn er die Weltmaschine durch ein Räderwerk darzustellen sucht, das immer zur Familie der Bratenwender gehört und daran erinnert. Schon eine vergoldete Sonne, die auf einem Zapfen ruht, ist etwas Abscheuliches; und die Schwere durch Stangen zu repräsentiren, an die man die Planeten spießt, hat viel Aehnlichkeit mit dem Einfall des Shakespear, den Mondschein durch einen Kerl vorzustellen. Wenn die großen Herren, die doch nur allein dergleichen Posten bezahlen können, so etwas sehen wollen, so können sie auf einem freyen Platz die Sache durch ihre Hofleute und Hoflakayen darstellen lassen, und die Rolle der Sonne selbst übernehmen.

\* \* \*

Ich glaube, der beste Copist und Zeichner würde einen Kopf oder eine Figur nicht gut treffen können, wenn sie ihm verkehrt vorgelegt würde, und unter der Bedingung, weder das Original, noch seine Copie während der Arbeit gerade vor sich hin zu legen. Man sieht also, was der Künstler thut, der ein Gesicht copirt: er liest beständig im Ganzen, und mit dem Geiste dieses Ganzen vor Augen thut er manchen Strich in der augenblicklichen Begeisterung, wenn ich so reden darf, wovon er nichts weiß, und so wird die Copie ähnlich. Man wird finden, daß dieses Lesen im Ganzen, dieses Zusammenfassen bey jedem Unternehmen nöthig ist, und den Mann von Genie von dem gemeinen Kopfe unterscheidet. So sind bey dem Commando von Armeen, bey Anlegung großer mechanischer Werke, bey

großen Finanz-Operationen oft die tiefsten Theoretiker die elendesten Ausführer. Sie haben immer das Detail zu sehr vor Augen, und das Allgemeine, das neu Entdeckte und Schwere, und vergessen darüber das Leichte, Alltägliche, das immer, oder doch in den meisten Fällen auch das Hauptsächlichste ist. Hier fällt mir der Mathematiker ein, der gegen eine Maschine, die den Weg des Schiffes auf der See zeichnen sollte, nichts einzuwenden hatte, als daß die Zeichnung wegen der Ausdehnung des Papiers trügeren könne.

\* \* \*

Sich durch plötzliche Umänderung ohne Erklärung gegen die, die es eigentlich angeht, ein gewisses Maaß von Wichtigkeit zu geben, ist ein sehr gemeines Verfab-

ren im Ehestande. Jammer und Elend,  
wo es in Regierungen Statt findet!

\* \* \*

Gewissen Menschen ist ein Mann von  
Kopf ein fataleres Geschöpf, als der de-  
clarirteste Schurke.

\* \* \*

Ich habe mir die Zeitungen vom vori-  
gen Jahre binden lassen, es ist unbe-  
schreiblich, was für eine Lectüre dieses  
ist: 50 Theile falsche Hoffnung, 47 Theile  
falsche Prophezeiung und 3 Theile Wahr-  
heit. Diese Lectüre hat bey mir die Zei-  
tungen von diesem Jahre sehr herabgesetzt,  
denn ich denke: was diese sind, das  
waren jene auch.

\* \* \*

Wenn die Fische stumm sind, so sind  
dafür ihre Verkäuferinnen desto beredter.

\* \* \*

Wir leben in einer Welt, worin ein  
Narr viele Narren, aber ein weiser  
Mann nur wenige Weise macht.

\* \* \*

### Pantheon der Deutschen.

Ich habe auch vor Newtons Grab-  
mahl in Westminsterabtey gestanden; ich  
habe Shakespears Denkmahl, ver-  
mischt mit denen von großen Helden,  
angesehen; allein ich muß bekennen, viel-  
leicht zu meiner Schande, daß der Ein-  
druck sehr gemischt und eigen war. Ich  
konnte mich unmöglich überzeugen, daß  
Newton und Shakespear dadurch geehrt  
würden, sondern, wenn ich mich in der  
Erklärung meines Gesichts nicht irre, so  
war es mir, als ständen diese Denkmäh-  
ler da, die übrigen zu ehren, und dem  
Platz Ehre zu verschaffen. Es war mir

unmöglich mich von diesem Gefühl los zu machen. — Was könnte es helfen, jetzt Luthern in einem Deutschen Pantheon aufzustellen? Soll das zur Ehre Luthers seyn? Unmöglich, es ist zur Ehre des Pantheons. Wenn ja eine solche Anstalt nützen soll, so müssen Männer aufgestellt werden, deren Thaten ohne Glanz groß waren; Männer, die sich bloß durch Handeln um Vaterland und Nebenmenschen verdient gemacht haben — kein Schriftsteller, als solcher. Ein Schriftsteller, der zu seiner Berewigung eine Bildsäule nöthig hat, ist auch dieser nicht werth.

\* \* \*

Wenn der Mensch die Nägel nicht abschneidet, so würden sie unstreitig sehr lang wachsen, und er dadurch zu allerley Verrichtungen ungeschickt werden, die ihm

jezt Ehre machen. Diese Verstümmelung ist also unstreitig von großem Nutzen gewesen. Ich habe daher immer das Nägelabkauen als einen Instinct betrachtet sich auszubilden. Daher laut man an den Nägeln bey einer epindsen Frage oder überhaupt bey einem schweren Problem. Wenn schon dadurch nicht viel ausgerichtet wird, so wird doch Perfectibilitäts-Trieb geübt; nun wirft sich die gesammelte Kraft, wenn sie sich an einem Ende zu schwach fühlt, auf einen andern Theil.

\* \* \*

Der Gehalt, das specifische Gewicht des Geistes und der Talente eines Menschen ist dessen absoluter Werth multiplicirt mit der mittlern Wahrscheinlichkeit seiner Lebensdauer oder seiner Entfernung vom gewöhnlichen Stillstand, der Fort-

Schritte. — Sehr verständlich, für mich wenigstens.

In England ward vorgeschlagen, die Diebe zu castriren. Der Vorschlag ist nicht übel: die Strafe ist sehr hart, sie macht die Leute verächtlich, und doch noch zu Geschäften fähig; und wenn Stehlen erblich ist, so erbt es nicht fort. Auch legt der Muth sich, und da der Geschlechtstrieb so häufig zu Diebereyen verleitet, so fällt auch diese Veranlassung weg. Muthwillig bloß ist die Bemerkung, daß die Weiber ihre Männer desto eifriger vom Stehlen abhalten würden; denn so wie die Sachen jetzt stehen, riskiren sie ja sie ganz zu verlieren.

Die Jahre der zweyten Minorennität, das sind böse Zeiten, wenn sie ankommen.

Bei Schriftstellern übernimmt das Publikum alsdann gemeiniglich die Vormundschaft. Abnahme des Gedächtnisses, graue Haare, Wegschleichen der Zähne, und Lob der Zeiten, wo das Fleisch noch weicher gekocht wurde, sind die sicheren Kennzeichen, daß sie eingetreten sind. Wohl dem alsdann, der auf guten Grund gebaut hat.

\* \* \*

Cartesius sagt in einem Briefe an Balzel (Europeen Magazine Febr. 1795 p. 85.), daß man die Einsamkeit in großen Städten suchen müsse, und er lobt sich dazu Amsterdam, von wo der Brief datirt ist. Ich sehe auch wirklich nicht ein, warum nicht Börsengesumse eben so angenehm seyn soll, als das Rauschen des Eichenvaldes; zumal für einen Philosophen, der keine Handelsgeschäfte macht,

und zwischen Kaufleuten wandeln kann, wie zwischen Eichbäumen, da die Kaufleute ihrerseits bey ihren Gängen und Geschäften sich so wenig um den müßigen Wandler bekümmern, als die Eichbäume um den Dichter.

\* \* \*

Seit der Erfindung der Schreibekunst haben die Bitten viel von ihrer Kraft verloren, die Befehle hingegen gewonnen. Das ist eine böse Bilanz. Geschriebene Bitten sind leichter abgeschlagen, und geschriebene Befehle leichter gegeben, als mündliche. Zu beiden ist ein Herz erforderlich, das oft fehlt, wenn der Mund der Sprecher seyn soll.

\* \* \*

Es ist doch so ganz modern, einen Aschenkrug oben über ein Grab zu setzen, während der Körper unten in einem Kasten

faul. Und dieser Aschenkrug ist wieder ein bloßes Zeichen eines Aschenkruges; es ist bloß der Leichenstein eines Aschenkruges.

\* \* \*

Nach dem Menschen kommt in dem System der Zoologen der Affe, nach einer unermesslichen Kluft. Wenn aber einmal ein Linné die Thiere nach ihrer Glückseligkeit, oder Behaglichkeit ihres Zustandes ordnen wollte, so kämen doch offenbar manche Menschen unter die Mäuler-Esel und die Jagdhunde zu stehen.

\* \* \*

Es macht allemal einen sonderbaren Eindruck auf mich, wenn ich einen großen Gelehrten oder sonst einen wichtigen Mann sehe, dabey zu denken, daß doch einmal eine Zeit war, da er den Markkäfern ein

Liedchen sang, um sie zum Aufstiegen zu ermuntern.

\* \* \*

Aus dem Zittern, wenn man schwach wird, sollte man fast glauben, die Wirkung unsers Willens auf unsern Körper geschähe stoßweise, und die Stetigkeit in den Bewegungen verhalte sich zum Zittern, wie der Kreis oder die krumme Linie zum Polygon. Man kann in jedem Alter, glaube ich, witzig seyn, nur geht es damit nicht immer in einem so steten Strom, wie in der Jugend; man zittert da. Sammelt man aber die Bemerkungen, und nimmt die Zwischenräume weg, so kann der Leser die Abnahme der Kräfte nicht bemerken. Ich mag thun, was ich will, so kann ich es nicht ohne Zwischenräume — ich zittere überall. Zittern ist

Anstrengung und Ausruhen in schnellen  
Abwechslungen verbunden.

\* \* \*

Vor einigen Tagen las ich, daß ein  
Prediger im Lüttichischen, wo ich nicht  
irre, der 125 Jahr alt war, von  
seinem Bischof gefragt worden wäre, wie  
er es angefangen hätte so alt zu werden.  
Ich habe mich, war die Antwort, des  
Weins, der Weiber und des Zorns ent-  
halten. Hier ist nun, wie mich dünkt,  
die große Frage: wurde der Mann so alt,  
weil er sich jener Gifte enthielt, oder  
weil er ein Temperament besaß, das es  
ihm möglich machte, sich jener Gifte zu  
enthalten? Ich glaube es ist unmöglich,  
nicht für das letzte zu stimmen. Daß sich mit  
jenen Giften Jemand das Leben verkürzen  
kann, und zwar sehr stark, ist kein Be-  
weis, daß man sich das Leben verlängert,

wenn man sich ihrem Gebrauch entzieht. Wer das Temperament nicht hat, würde, wenn er sich des andern Geschlechts enthielte, gewiß sein Leben damit nicht verlängern. — Eben so ist es mit der Sage, daß die wahren Christen immer rechtschaffene Leute sind. Es hat lange rechtschaffene Menschen gegeben, ehe Christen waren, und gibt Gottlob! auch da noch welche, wo keine Christen sind. Es wäre also gar wohl möglich, daß die Leute gute Christen sind, weil das wahre Christenthum dasjenige von ihnen fordert, was sie auch ohne dasselbe gethan haben würden. Sokrates wäre gewiß ein sehr guter Christ geworden.

\* \* \*

Wenn ein Prediger merkt, daß seine Zuhörer nicht aufmerksam sind, so müßte er es machen, wie ein gewisser Dr. My-

mer, Bischof von London. Als dieser fand, daß der größte Theil seiner Versammlung schlief, fing er auf Einmal laut an in einer hebräischen Taschenbibel zu lesen, die er bey sich hatte. Sogleich wurde alles aufmerksam. Da fing er an: "was seyd ihr doch für feine Leute! ihr seyd aufmerksam, wenn ich euch etwas vorlese, wovon ihr kein Wort versteht, und schlaft, wenn ich mit euch in eurer Muttersprache von Dingen rede, auf denen das Heil eurer Seele beruht." (Universal Magaz. Oct. 1797. p. 284.)

\* \* \*

Ist es nicht abscheulich, daß sich der Mensch gewöhnt hat, zur Nahrung oder zur Befriedigung seiner Lockerhaftigkeit Dinge zu wählen, die von seiner eigenen Gartenmauer an gerechnet ein Paar tausend Meilen entfernt wachsen? Warum

tractiren reiche Juden bey ihren Tractamenten nicht mit Wasser aus dem Jordan, oder mit dem Honig und der Milch, die in ihrem Vaterlande fließt?

\* \* \*

Das größte Geheimniß, das so viele Menschen erfahren haben, und noch so viele beiderley Geschlechts erfahren werden, das man gewöhnlich an öffentlichen Plätzen erfährt, das aber noch nie jemand ausgeplaudert hat, noch je ausplaudern wird — die Empfindung, wenn einem der Kopf abgehauen wird.

\* \* \*

Wie viel in der Welt auf Vortrag ankommt, kann man schon daraus sehen, daß Caffee aus Weingläsern getrunken, ein sehr elendes Getränk ist; oder Fleisch bey Tische mit der Schere geschnitten,

oder gar, wie ich einmal gesehen habe,  
Butterbrod mit einem alten, wiewohl sehr  
reinen, Schermesser geschmiert — wem  
würde das wohl behagen?

\* \* \*

Ich weiß von guter Hand, daß seit  
der Revolution der religiöse Skepticismus  
gar nicht mehr unter den Menschen von  
Rang und Familie in Frankreich Statt  
finden soll, worin er ehemals herrschte.  
Man hat beten gelernt. Viele Damen,  
die sonst nichts davon wissen wollten, sind  
nun ganz pour la religion de nos peres.  
Man glaubt aber doch auch, daß sie  
etwas mehr dabey gedacht, und auch das  
gouvernement de nos peres gemeint  
hätten.

\* \* \*

Hat wohl Jemand je den Einfall ge-  
habt, die Aesopischen Fabeln durch Thier-

Marionetten vorzustellen? Wenn die Thiere gut gezeichnet wären, so könnte es wohl eine herumziehende Truppe ernähren.

\* \* \*

Das große Loos in der Erfindungs-Lotterie der Menschen ist Gottlob! noch nicht gezogen. Wer es gewinnen wird, läßt sich freylich nicht sagen; aber so viel scheint gewiß zu seyn, daß es kein Compiler und astronomischer Constabler gewinnen wird.

\* \* \*

In Nr. 272 des Reichs-Anzeigers von 1798 steht wieder Etwas von der — — \*) Hermetischen Gesellschaft. Ein rechtes Muster von Dummheit, Stolz und an

\*) Hier stand im Mss. ein sehr derbes Epitheton, das wir, nicht aus Schonung für die saubere Gesellschaft, sondern für uns selbst, ausgelassen haben.

Wahnsinn gränzendem Mangel an Menschenkenntniß und Philosophie.

\* \* \*

Es erleichtert die Correspondenz, wenn man weiß, daß der Correspondent eine schöne Frau hat.

\* \* \*

Ich habe in meinem Leben eine ganz beträchtliche Menge sehr alter Personen gesehen, kann mich aber nicht erinnern je eine gesehen zu haben, die stark pocken-grübig gewesen wäre. Was ist die Ursache? Unstreitig wird es eine von folgenden dreyen seyn müssen. Entweder solche Leute erreichen kein hohes Alter; oder durch das Zusammenschrumpfen der Haut verlieren sich die Pockengruben größtentheils; oder endlich, da überhaupt nicht sehr viele Menschen sehr alt, und ebenfalls nur wenige stark von den Pocken

gezeichnet werden, so könnte es leicht seyn, daß diese zwiefache Seltenheit die Ursache wäre, warum es einem Menschen von 50 bis 60 Jahren begegnen könnte, keinen pockengrübigen Alten gesehen zu haben. Diese dritte Ursache scheint mir die wahrscheinlichste. Indessen sollten mehrere Menschen eine ähnliche Bemerkung gemacht haben, so verdiente doch die Sache vielleicht Aufmerksamkeit.

\* \* \*

So angenehm die Musik dem Ohre ist, wenn es sie hört, so unangenehm ist sie ihm oft, wenn man ihm davon vor spricht.

\* \* \*

Spieleu ist ein sehr unbestimmtes Wort; oft wird etwas eine Spielerey durch den schlechten Gebrauch, den man von einer Sache macht. Es gibt Leute,

die sogar mit den allerheiligsten Dingen spielen.

\* \* \*

Die geschnitzten Heiligen haben in der Welt mehr ausgerichtet, als die Lebendigen.

---

### Verzeichniß

einiger Druckfehler im ersten Bande.

- S. 9 Zeile 2 von unten st. den l. dem.  
S. 11 — 6 — — st. Aufrichtigkeit  
l. Aufrichtigkeit.  
S. 30 Z. 8 von unten st. Menschelend l.  
Mensch elend.  
S. 59 Z. 8 von oben st. Würfels l. Win-  
kels.  
S. 61 Z. 6 von unten st. halbköpfigen  
l. halbköpfigen.  
S. 66 Z. 2 von oben st. ruschte l. rutschte.  
S. 67 Z. 8 — — st. Statue l. Statur.  
S. 82 Z. 7 von unten st. Krankensieber l.  
Kerkerfieber.  
S. 119 Z. 5 von unten st. mau l. wir,

---

halb und

317 27 — 1818 1837 1838 1839

---

## Litterarische Anzeige.

Der Französische Merkur. Herausgegeben von Julius Graf von Soden. Ersten Bandes, erstes Hest, ist so eben in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig zu haben. Um das Deutsche Publicum auf dieses in seiner Art einzige, viel umfassende und mit Fleiß bearbeitete Journal, welches die durch den Krieg bisher unterbrochene Bekanntschaft mit den Künsten, Wissenschaften, Erfindungen, Moden, Theatern, Begebenheiten u. unserer westlichen Nachbarn wiederum erneuert, aufmerksam zu machen, wird eine kurze Inhaltsanzeige des ersten Hestes die beste Empfehlung seyn.

Inhalt des ersten Heftes: Plan und innere Einrichtung. Kalender und Decadaire der Französischen Republik. I. Innere Staats-Haushaltung ic. II. Beyträge zur Tribunal- und Sittengeschichte. Geschichte des jungen taubstummen Grafen von Solar. III. Wissenschaftliche Gegenstände: a) Necrolog, b) öffentliche und Privat-Institute. Sitzung des National-Instituts. Aufgaben und Preisausheilungen. Republiken. Porticus. IV. Erfindungen. Moden. V. Kunstnachrichten. Gemälde. Denkmähler. Büsten. Statuen. Musik. Gobelin-Manufactur. VI. Litterarischer Anzeiger. Philosophie. Gesetzgebung. Finanz-Wissenschaft. Staats-Wirtschaft. Erdkunde. Reisebeschreibungen. Naturgeschichte, Landwirthschaft. Technologie. Schöne Wissenschaften. Uebersetzungen. Miscellen. Prospectus des Mercure de France. VII. Theater. Beschreibung der jetzt bestehenden Theater in Paris. Recensionen der neuesten Theater-Vorstellungen. Sonstige Spectacles, VIII. Anecdoten, bisher nicht

bekannte von Bonaparte, Rousseau, Ma-  
les-Herbes, Hrn. v. Orleans, Abbe l'Epée,  
Fitz James dem Bauchsprecher, Gretry,  
S. Mark u. a. Intelligenz-Blatt.

Der Jahrgang dieses Journals besteht  
aus 8 Heften à 6 bis 8 Bogen in farbige-  
tem Umschlag broschirt, welche mit Haupt-  
titel und Register einen Band ausmachen  
und nach der in der Einleitung gegebenen  
Nachricht erscheinen werden.

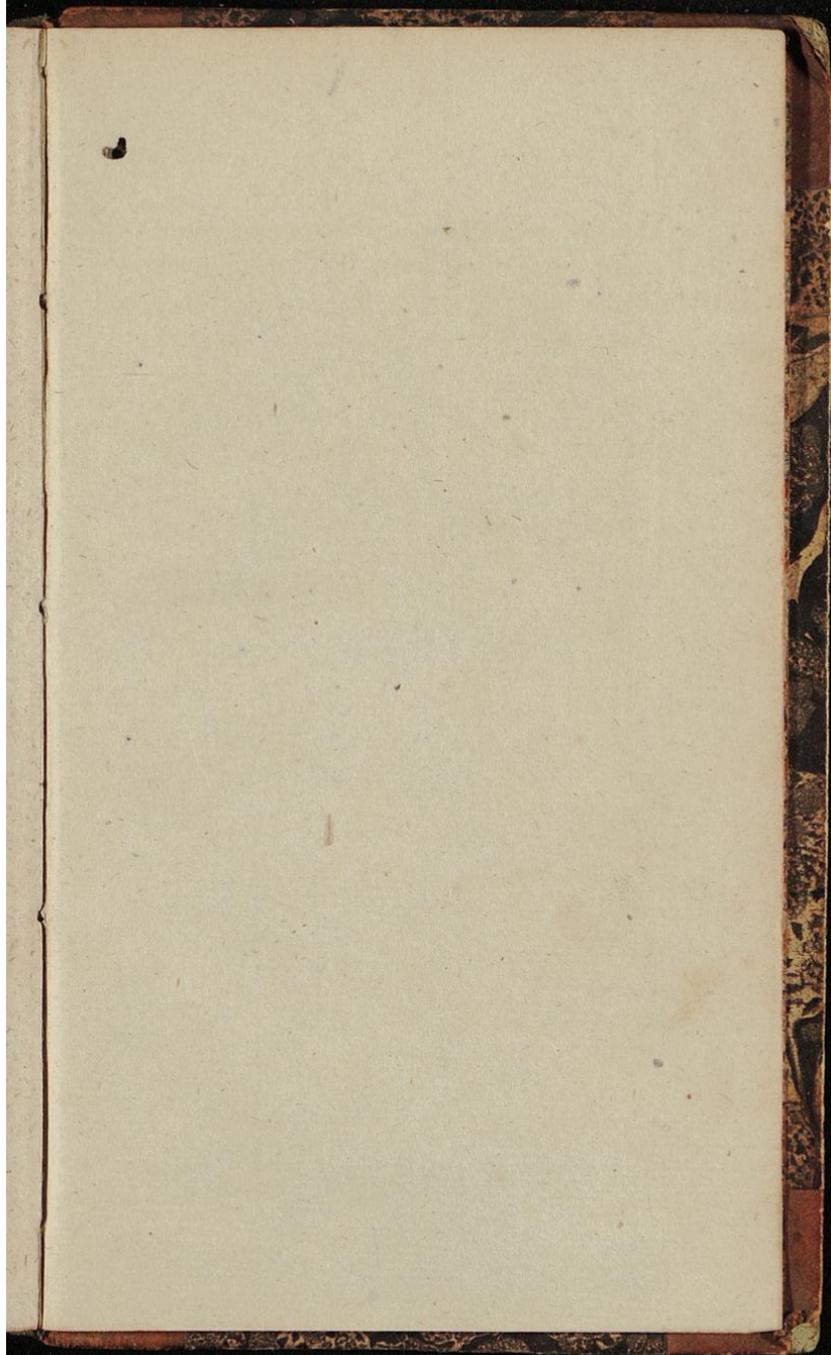
Der Preis des Jahrgangs ist für die  
Subscribern 4 Rthl. Sächsisch Courant,  
den Louisd'or zu 5 Rthl. Der nachherige  
Ladenpreis 5 Rthl. oder ein Louisd'or.

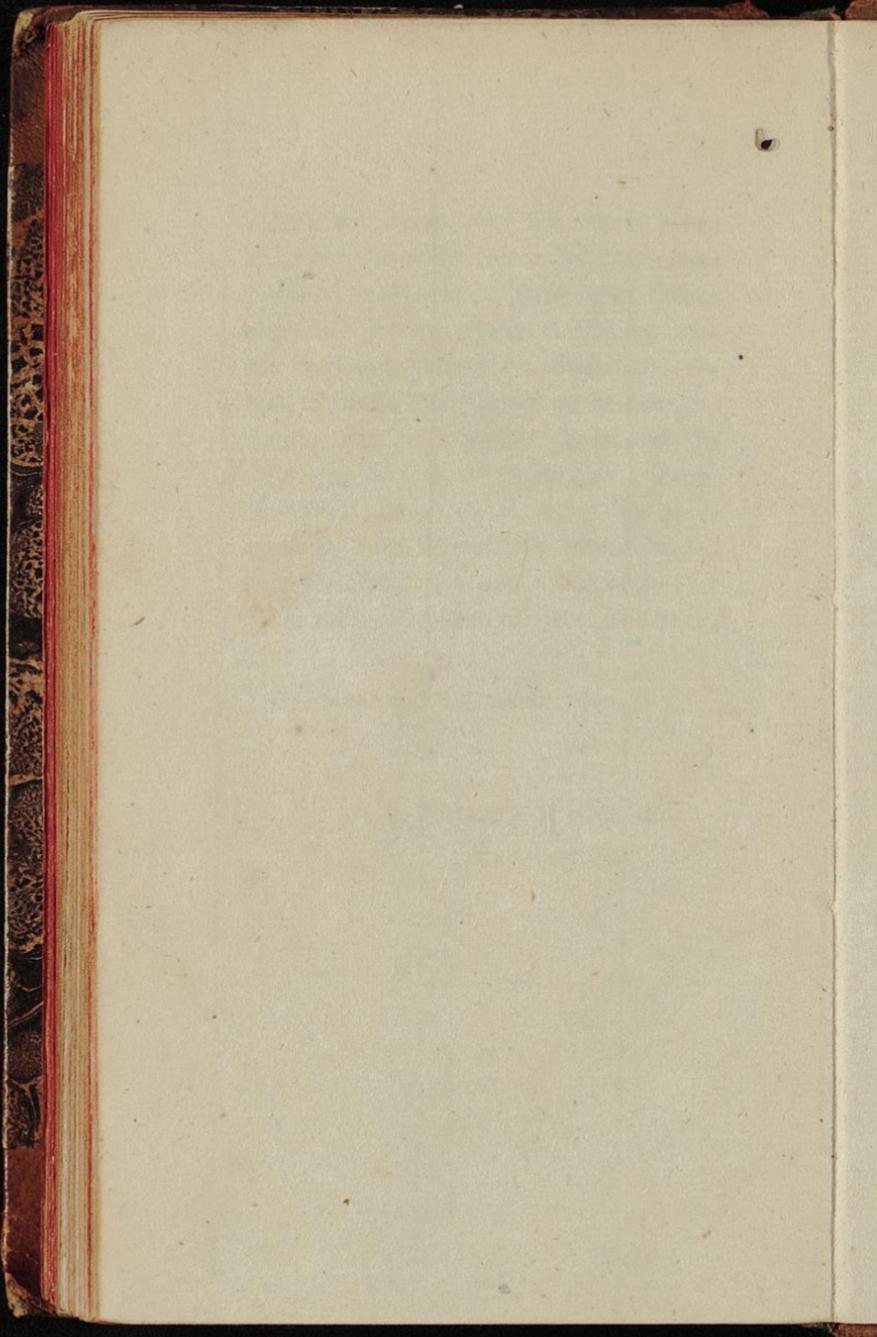
Alle löbliche Postämter, Intelligenz-  
und Zeitungs-Comtoire, so wie alle in-  
und ausländische solide Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift  
an, und die Verlags-handlung bewilligt  
ihnen die gewöhnlichen Vortheile, woge-  
gen der Preis nicht erhöht werden darf.  
Man kann zu jeder Zeit im Jahre abo-

niren; nur macht man sich immer dabey auf den ganzen laufenden Jahrgang verbindlich, weil einzelne Hefte nicht können abgelassen werden. Die Auffagung wird der Verlags-handlung ein Vierteljahr vor dem Schlusse des Jahrgangs bekannt gemacht. Ein jedem Hefte beygefügetes Intelligenz-Blatt steht Schriftstellern, Buchhändlern, Künstlern u. a. zu Bekanntmachung ihrer Neuigkeiten gegen Bezahlung der Druckkosten von 6 Pfennigen oder einem halben Groschen für jede Zeile offen.

Dortmund am 6. October 1800.

Heinrich Blethe und  
Compagnie.





31076(8)





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

**TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Blue patch]	[Cyan patch]	[Green patch]	[Yellow patch]	[Red patch]	[Magenta patch]	[White patch]	[3/Color patch]	[Black patch]

